Hessische Floristische Briefe

Verlag: Institut für Naturschutz der Hessischen Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Darmstadt

Schriftleitung: Heinrich Lipser, Offenbach/Main-Bürgel, Offenbacher Straße 68

Jahrgang 12 Brief 133 Seiten 1–8 Darmstadt 1963

Neue Funde der Breitblättrigen Kresse (Lepidium latifolium L.) **in Hessen**

Dr. GEORG EBERLE, Wetzlar

Unter unseren Kresse-(*Lepidium*-)Arten nimmt die Breitblättrige Kresse (*L. latifolium* L.) durch ihre Größe eine Sonderstellung ein. Handelt es sich bei unseren Kressen im allgemeinen um Pflanzen von meist 20 bis 40 (50) cm Höhe, so erreicht *L. latifolium* mehr als das Doppelte und Dreifache. Ja, ich maß an dem von mir hier mitgeteilten Fundplatz selbst Höhen von 190 bis 200 cm.

Es handelt sich bei dieser Art also um eine allein schon durch ihre Größe sehr auffällige Pflanze. Um so bemerkenswerter ist es, daß mein Fund vom 9. August 1962 an einer Stelle gemacht wurde, an der ich seit 1938 fast alljährlich meist mehrfach vorbeigekommen bin. Der Fundplatz liegt am nördlichen Ufer des Schleusenkanals bei Altenberg (Kr. Wetzlar), und zwar auf einer Aufschüttung von Baggerschutt, der nach dem Reinigen des Schleusenkanals seit Anfang 1959 hier lagert.

Das Bild dieser etwa 50 m langen und 4 bis 8 m breiten Neuland-Schuttflur beherrschte im Sommer 1962 ein Massenbestand von überaus üppiger *Artemisia vulgaris* mit Stengelhöhen von 200 bis 220 (250) cm. Ihm waren vor allem noch *Chrysanthemum vulgare, Rumex obtusifolius* und *Melilotus albus* beigesellt. Von *Lepidium latifolium* konnten nur zwei nahe beisammen stehende Stöcke ermittelt werden. Obwohl diese Pflanzen am 9. August 1962 noch in voller Blüte standen, waren sie nur verhältnismäßig wenig auffällig, da die Beifußpflanzen mit ihren silbrig schimmernden großen Blütenständen bei ihrer beträchtlichen Höhe den Überblick sehr erschwerten.

In seinem Habitus erweckt *Lepidium latifolium* auf einige Entfernung etwa den Eindruck eines hochwüchsigen Knöterichgewächses. Sehr auffällig fand ich die Kantenstellung der schwach sägerandigen, länglich lanzettlichen Stengelblätter durch Drehung auf den kurzen Stielen, wie wir sie von *Lactuca serriola* und *Chondrilla juncea* kennen. Die langgestielten, breit-lanzettlichen Grundblätter sind dicklich, fast etwas fleischig und fühlen sich eigenartig fettig an.

Die schwach honigduftenden Blüten sind winzig, dafür aber außerordentlich zahlreich in den langen, pyramidenförmigen Rispenständen vereint. Ich maß an den Altenberger Pflanzen Blütenstandslängen von 90 bis 125 cm. In der größten Ausdehnung (Ebene der beiden seitlichen Staubblätter) messen die geöffneten Blüten nur 3 mm. Die besonders auf der Außenseite zartrosa getönten Kelchblätter und der ebenso gefärbte Fruchtknoten geben bei sonst weißer Farbe der Blütenblätter den Blütenständen einen rosafarbenen Hauch. Fruchtansatz wurde an den Pflanzen von Altenberg nicht beobachtet. Ob er ganz und immer ausbleibt, kann nicht gesagt werden. Eine gewisse Ausbreitungsfähigkeit besitzt die Pflanze durch unterirdische Wurzelausläufer.

Auf welche Weise *Lepidium latifolium* auf diese Baggerschuttfläche bei Altenberg gekommen sein mag, ist schwer zu erklären. Da es mir von keiner anderen Stelle des Kreisgebietes Wetzlar oder auch in dessen Umgebung bekannt ist, muß wohl an eine Einschleppung mit dem Baggerbetrieb gedacht werden. In diesem Zusammenhange ist es von Interesse, etwas über andere neuere Funde zu erfahren. Hier ist mir allein ein solcher durch Herrn Rektor LIPSER bekannt geworden. Dieser fand, wie er mir brieflich mitteilte, erstmals vor 15 Jahren die Pflanze auf einem alten Schuttplatz der chemischen Fabrik (Naphthol-Chemie) an der Mühlheimer Straße bei Offenbach a. M.-Bürgel. Die Pflanze findet sich auch heute noch dort und bringt hier auch regelmäßig und zahlreich ihre fast kugelförmigen Früchte hervor. Herr LIPSER hatte die Freundlichkeit, mir einen im August 1962 abgenommenen Beleg zu senden. Irgendein Zusammenhang zwischen dem Auftreten des *L. latifolium* bei Offenbach a. M. und bei Wetzlar kann nicht erkannt werden. Die Mitteilung von Herrn D. KORNECK über ein Auftreten unserer Pflanze bei Rüdesheim 1950 (Hess. florist. Briefe, **2**, Nr. 17) ist, wir er mir mitteilte, zu streichen.

Im Schrifttum erwähnt A. GRIMME, Flora von Nordhessen (1958), das *Lepidium latifolium* lediglich als „früher bei Kassel verwildert". WIGAND-MEIGEN, Flora von Hessen und Nassau, Teil 2 (1891), führen es für Braubach, Camp und für das Salinengelände von Soden a. Taunus an. Ob es für diesen Platz mit Recht als „wahrscheinlich . . . wirklich wild" bezeichnet wird, mag dahingestellt bleiben. DOSCH & SCRIBA, Exkursions-Flora der Blüten- und höheren Sporenpflanzen, 3. Aufl. (1888), geben *L. latifolium* für „Felsen bei Bingerbrück" an, auf einem Platz nahe dem Naheufer, der der Erweiterung des Bahnhofs Bingerbrück zum Opfer fiel. Dieses Vorkommen erwähnt auch A. GARCKE, Illustrierte Flora von Deutschland, 21. Aufl. (1912): „außerdem als Küchenpflanze gebaut und verwildert so . . . zu Camp bei Boppard, Bingerbrück . . .". Nach DOSCH & SCRIBA dürfte das Vorkommen bei Soden bereits zu ihrer Zeit erloschen gewesen sein. H. ANDRES, Flora des mittelrheinischen Berglandes (1920), nennt für sein Gebiet keine Fundorte, erwähnt unsere Pflanze lediglich als Nutzpflanze in Gärten.

Seiner pflanzengeographischen Zuordnung nach ist *Lepidium latifolium* als mediterran-kontinentale Küstenpflanze anzusprechen (E. OBERDORFER, Pflan-

zensoziologische Exkursionsflora für Südwestdeutschland und die angrenzenden Gebiete, 1949), die in salzliebenden Unkrautgesellschaften gelegentlich verwildert und eingebürgert auftritt. Es könnte hier immer noch die frühere Kultur als ein durch Senföl-Glukoside scharfes Küchengewürz nachwirken. Strandvorkommen meldet F. HERMANN, Flora von Nord- und Mitteleuropa (1956), für Südirland, England (hier besonders am Severn), für Flandern, den Oslofjord, für Bohuslän und Südschweden bis Stockholm, für die Westbaltischen Inseln bis Memel, Ösel, Åbo und Nordostestland, Binnenlandvorkommen besonders für das pannonische und pontische Gebiet. In Deutschland gehen wohl alle binnenländischen Vorkommen auf Kultur, Verschleppung und Verwilderung zurück. Wenn *L. latifolium* hier überhaupt als Wildpflanze in Betracht kommt, dann würden es die Vorkommen auf salzig sandigen bzw. tonigen Strandwiesen im Bereich der Nord- und Ostseeküste sein, z. B. bei Husum, Apenrade, Hohwacht, in Mecklenburg und auf Rügen (G. HEGI, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Bd. IV 1). K. PETERSEN, Flora von Lübeck und Umgebung (1929), führt unsere Pflanze nicht auf, die Flora von Ost- und Westpreußen (J. ABROMEIT, 1898–1940) lediglich als adventiv aus der Gegend von Danzig und Memel.
Es wäre von Interesse zu erfahren, ob und wo *Lepidium latifolium* auch noch an anderen Orten in neuerer Zeit beobachtet wurde.

Zur Flora des Dreienbergs bei Friedewald

W. GRÜNEWALD, Friedewald

Der Dreienberg bei Friedewald, Kreis Hersfeld, 525 m hoch, ist der nördlichste Ausläufer der Kuppigen Rhön. Er besteht aus Muschelkalk, und zwar dem unteren (und oberen) Wellenkalk. An den Rändern findet sich eine mehr oder weniger breite Zone oberen Buntsandsteins (Röt), im Nordwesten ein kleiner Basaltdurchbruch. Auf dem Plateau kommt spärlich Löß vor. Wie viele andere Muschelkalkerhebungen hat auch der Dreienberg die Form eines Tafelberges mit einer fast ebenen Hochfläche, von der aus nach allen Himmelsrichtungen die Hänge steil abfallen. Ausläufer und Mulden gliedern die Hänge auf. Der obere Buntsandstein ist wasserführende Schicht, an seinem Übergang zum Muschelkalk treten Quellen zu Tage, zum Teil mit sehr schönen Sinterbildungen, oder es haben sich grundfeuchte, fast sumpfige Geländepartien gebildet. Die Böden sind flach- bis mittelgründig, nur an Unterhängen und in Mulden stellenweise tiefgründig, meist vom Typ der mullartigen oder der Mullrendzina. Auch Rohrendzinen und Partien anstehenden Felses kommen vor. Der Röt hat sich zu Plastosolen entwickelt.
Mit Ausnahme von zwei Wiesen auf dem Plateau und im äußersten Westen ist der Dreienberg bewaldet. Die Grenze zwischen Wald und Feld deckt sich etwa mit der zwischen Muschelkalk und Röt, obwohl stellenweise Überschneidungen vorkommen. Im Osten greift der Wald auf Rötgebiet über, im Westen werden Muschelkalkzonen landwirtschaftlich genutzt. Der Wald setzt sich aus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Hessische Floristische Briefe

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Eberle Georg

Artikel/Article: Neue Funde der Breitblättrigen Kresse (Lepidium latifolium L.) in Hessen 1-3